

Der Gesellschafter.

Freitag den 26. August 1853.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 25. August. Auf dem gestern abgehaltenen Viehmarkt war das Weiskob vorherrschend, das vom kleinen Anbiudling bis zur tragenden Kuh rasch und zu guten Preisen abging. Weniger war das Fettschmalz vorhanden und auch das blieb theilweise unverkauft, weil Käufer dazu fehlten. Zehrend war der Schweinmarkt befahren, namentlich von Rheinbayern, doch waren die Preise gedrückt, obwohl auch die in der Verkauf rasch von statten ging, so daß beinahe gänzlich aufgeräumt wurde. Schade, daß unsere Landwirthe sich so wenig mit der Schweinzucht befassen; durch die große Einfuhr fremder Schweine gehen ungeheure Summen aus dem Lande. Von Balingen waren mehrere Käufer vorhanden, welche nach Hammelwaare sich vergewissert haben, möge dieß unsern Schafzüchtern auf künftige Jahre ein Fingerzeig seyn, ihren Abstoß auf den Markt zu bringen, damit der in früheren Jahren so schwingelnde Absatz an Schafen nicht vollends ganz für unsere Gegend verloren gehe.

Zum Distriktsarzt in Wiltberg wurde Dr. Kömer von Eulz a. N. ernannt.

Unter den Gewerbetreibenden des Schwarzwaldkreises in Tübingen für das dritte Quartal 1853 befinden sich aus unserer Gegend folgende: Weberobermeister Ufer in Eilv., Revierförster Brecht in Calmbach, Hauff, Martin, Konrad's Sohn in Beuren, Hirschwirth Klein in Nagold, Gemeindepfleger Mast in Gärtingen, Kaufmann Weiß in Herrenberg, Traubenwirth Widmayer in Oberzisingen, Lammwirth Wörner in Nürtingen.

Stuttgart, den 24. August. Auf dem Tuchmarkt geht es heute, und theilweise auch schon gestern Nachmittag, etwas lebhafter als gestern Vormittag. Als Käufer fanden sich namentlich viele israelitische Handelsteute; auch von Privaten werden hin und wieder einzelne Stücke Tuch, Moultouze gekauft. Die Verkäufer, deren Zahl sich über 200 beläuft, klagen jedoch über die zu erzielenden Preise, welche zu den etwas hohen Marktpreisen in keinem Verhältnisse stehen sollen. Etwas Genaueres über den Gang des Geschäftes laßt sich bis heute (Mittags) noch nicht sagen.

Das H. Z. berichtet von einem schrecklichen Unglück, welches in Heilbronn am letzten Sonntag stattfand. Von einem Fabrikanten wurden durch Arbeitshausströmlinge in zwei größeren Transportschiffen Erde von einem

Ufer des Neckars auf das andere Ufer gebracht. Zwischen 4 und 5 Uhr, als eines dieser Schiffe, worauf sich 7 Gefangene und ein Heilbronner Bürger befanden, beladen wieder über den Neckar gefahren werden sollte, sank dasselbe, wahrscheinlich in Folge zu großer Ladung, in geringer Entfernung vom linken Ufer, unter. Während zwei Gefangene sich durch Schwimmen retteten und durch herbeigebrachte Bothen die Rettung zweier weiteren bewerkstelligten, ertranken die drei übrigen Gefangenen nebst dem Heilbronner Bürger.

Unsere Westbahn von Bietigheim bis Bruchsal, welche jetzt nach der in voriger Woche erfolgten Vollendung des Enz Viadukts, so gut wie ausgebaut ist — sofern es sich nur noch an einigen Stellen um die Begradung der Schienen handelt — wird von vielen Fremden, namentlich von Technikern, besucht, und das Urtheil fällt allgemein so günstig aus, daß Sachverständige behaupten, diese Eisenbahnstrecke sei wohl die bestgebaute in ganz Deutschland. Selbst die Badenser, die sich sonst in allen Dingen über die Württemberger erhaben dünken, wissen, wenn sie unter sich sind, die von Württemberg gebaute Bahn, im Vergleich mit der übrigen, nicht genug zu loben.

Der neu entdeckte Komet hat nunmehr an Helligkeit so sehr zugenommen, daß ein scharfes Auge denselben in der Abenddämmerung etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang am nordwestlichen Himmel unschwer auffinden und an seinem nebeligen Aussehen von den andern Sternen unterscheiden kann. Schon gewöhnliche Fernrohre von ganz mäßiger Vergrößerung zeigen den nach oben gekehrten Schweif, der jetzt eine Länge von ungefähr einem Grade hat, sehr deutlich. Die nächsten vierzehn Tage, in welchen der Nordschweif nicht stört, und der Komet noch geraume Zeit nach der Sonne untergeht, werden für die Beobachtungen desselben besonders günstig sein.

Eine zugleich nützliche Unterhaltung für unsere Jugend wäre das Befangen der sich jetzt so häufig zeigenden weißen Schmetterlinge. Sie sind deswegen so schädlich, weil ein Weibchen mehr als 100 Eier unten an die Koblblätter liebend legt, diese entwickeln sich schon nach einigen Tagen zu kleinen Käpchen, die sehr schnell wachsen und sofort zum Futter immer stärkere Portionen brauchen. Sie legen dem Kobl in den Gemüsegärten so sehr zu, daß man mit eintägiger Ablese der Raupen nicht mehr fertig wird. Daber machet euren Vätern „Baufelder-Gärtnern“ und laßt sie damit die weißen

„Baufelder“ wegfangen; so ein einziger geschickter „Baufelder-Jäger“ fängt jetzt in einer Stunde mehr weg, als später zehn Männer oder Gartenweiber in einem ganzen Tage Haufen von ihrer Sez-Baare abzulesen im Stande sind.

Nach den neuesten Jahrbüchern von Memminger zählt unser Württemberg 28,000 weibliche Seelen mehr als männliche. — Da nun bei uns die Vielweiberei verboten ist, so sehen sich 28,000 Damen in der traurigen Lage, keine Männer zu bekommen, was wohl viele Seufzer mancher sehnüchtrigen Brust entlocken wird. Es wäre eine Aufgabe, auf deren Lösung die Ehestands-Kandidatinnen gewiß einen zärtlichen Blick, ja selbst einen Kuß als Preis setzen würden, ein Mittel anzugeben, daß dieser Mißstand ausgeglichen würde und keine alte Jungfer mehr übrig bliebe.

In den letzten Tagen zeigte der Bodensee bei Constanz eine auffallende Erscheinung, indem plötzlich und wie auf einen Schlag die Fische fast ganz verschwunden waren, so daß namentlich von den sogenannten Heischen nur einige wenige gefangen wurden, während man sonst zu dieser Jahreszeit viele 1000 Stück heraufbrachte. Man glaubt vulkanische Einwirkungen seien die Ursache.

Tages-Meinigkeiten.

München, 21. August. Im Verlauf von 8 Tagen hat der hiesige Schwurgerichtshof wieder zwei Todesurtheile gefällt, die auch wahrscheinlich beide zum Vollzug kommen werden. Das eine derselben trifft den Schwermörder Bachmaier, der, nachdem die frühere Verurteilung gegen ihn, wie seiner Zeit gemeldet, wegen mangelhafter Fragestellung kasirt worden war; gestern zum zweitenmal zum Tode verurtheilt worden war, das andere einen Burschen, Namens Johann Busch, Sohn eines Hufschmids aus dem Bezirk des oberbayerischen Landgerichts Kibling, der seinen ältern Bruder im Bett mit der Mistgabel erschlug, um an seiner Stelle Nachfolger im väterlichen Besitz zu werden.

Dieser Tage brach auf dem Markte in Mühlhausen ein Kartoffel-Krawall aus. Die Weiber machten ihrem Unmuth über die hohen Preise der Erdäpfel zuerst durch Worte Luft, und als die Bauern ihnen da nichts schuldig blieben, setzte es Rippenstöße mit Faust und Regenschirm, wobei die offen stehenden Säcke umgeworfen wurden. Die bewaffnete Macht mußte intervertiren.

Unsere letzte Nachricht über die Verlobung des Kaisers von Oestreich müssen wir dahin berichtigen, daß die Verlobung Sr. Maj. des Kaisers mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth, zweiter Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern statt hatte.

Nachträglich geschieht noch manches Tröstliche und es ist noch immer nicht zu spät. Oestreich und Preußen haben gemeinschaftlich im Bundestage beantragt, die Schleswig-Holsteinischen Offiziere, die den deutschen Bundesstaaten angehören und vorzüglich die Wittwen und Waisen der Gefallenen zu unterstützen. Die Offizier sind frei-

lich in alle Welttheile zerstreut, aber immer noch ist die Zahl derer groß genug, die in Deutschland und in Noth leben.

Tyroler Blätter melden uns, daß der Blitz zu Roncallo (Val di Non) binnen 20 Minuten 54 Häuser anzündete, aus denen die Bewohner kaum das nackte Leben retteten.

Letzte Woche verunglückte Ulrich Zürflüh, ein bekannter Gensjäger des Berner Oberlandes, auf der Gensjagd, indem er in einen Abgrund herunterstürzte und das Haupt zerschmetterte.

In Freiburg sieht es wieder unbeheimlich aus. Die Thore werden Abends früh geschlossen und stark mit Wachen besetzt. Man fürchtet wieder einen Ueberfall.

Bom Vo, den 10. August. Es ereignete sich der Unglücksfall, daß ein weggeworfenes brennendes Stück Papier, womit Jemand seine Cigarre angezündet, das Kleid einer vorübergehenden Dame ergriff und dieses augenblicklich in Flammen versetzte. Die Unglückliche ward dermaßen verbrannt, daß sie am andern Morgen unter unsäglichen Schmerzen den Geist aufgab.

Nachrichten aus Odessa sagen, daß solcher Ueberfluß an Korn herrsche, daß man für die Ausfuhr nicht genug Schiffe findet.

In Marseille ist wieder ein Opfer des Börsenspiels der Schande verfallen. Ein junger Bankier hat sich aus dem Staube gemacht und einen Defekt von 3—400,000 Fr. zurückgelassen. Ursprünglich Commis, setzte er als tollkühner Spieler auf ein Phantasiepapier, das gerade Mode war, die Muzaiaktien. Am Ende eines Monats hatte er 500,000 Fr. gewonnen. Er kaufte nun städtischen Grundbesitz, Landhäuser u., stand an der Spitze einer Börsenpartie und spielte fort, um es auf die Million zu bringen. Das Glücksrad schlug aber um, und es blieb ihm nichts übrig, als die Flucht vor einem schmäblichen Bankerott. Stadtbriefe sind ihm nachgeschickt.

Wieder ein Protest gegen die Gegenwart und das französische Kaiserthum. Die Familie Orleans hat einen förmlichen Protest gegen den Verkauf der Domäne Neuilly erlassen. Sie erklärt, daß nur die Gewalt sie ihres Besitzes beraube, und daß sie sich alle Rechte vorbehalte. Der Protest ist dem Präsidenten der Kammer und der Notare in Paris übergeben worden.

London, 16. August. Im neuen Krystallpalast in Sydenham ereignete sich gestern ein furchtbares Unglück. Das große Mittelgerüste, auf dem die Maschinen zum Hinaufwinden der riesigen Eisenbogen für den Transept gestanden hatten, brach zusammen. Erst nach Andern 16, nach Andern 20 Arbeiter wurden erschlagen, viele schwer verletzt.

Englische Blätter erzähl-n den Schiffbruch des Neffree an der Küste von Oefhan. Es war ein englisches Fahrzeug von 500 Tonnen, zum Theil mit Europäern bemannt, das seit mehreren Jahren zwischen Bombay und den verschiedenen Häfen Arabiens Handel trieb. Im April fuhr es mit einer reichen Ladung von Dschebda weg und hatte außer seiner Mannschaft ungefähr 400 mohammedanische Pilger an Bord, die vom

noch ist die
und in Noth
blig zu Kon-
Häuser an-
s nackte Le-

üh, ein be-
des, auf der
erunterstürzte

ch aus. Die
d stark mit
Ueberfall.

nete sich der
endes Stück
gündet, das
und dieses
schliche ward
Morgen unter

lcher Ueber-
usfuhr nicht

des Börsen-
Bankier hat

Defekt von
Commis,
massepapier,
Am Ende
n. Er kaufte
and an der
um es auf

ug aber um,
t vor einem
nachgeschickt.
rt und das
s hat einen
omäne Neu-
alt sie ihres
vorbehalte.
er und der

Ballpalast in
res Unglück.
schinen zum
n Transsept
Andern 16,
viele schwer

buch des
war ein eng-
heil mit Eu-
ren zwischen
iens Handel
Ladung von
schaft unge-
d, die vom

Besuch ihrer heiligen Orte in Arabien nach Indien heim-
kehren wollten. Die Kabrt ging glücklich, und schon hatte
man Bombay i. Gesicht; aber in der Nacht vom 7.
Juni erhob sich ein Orkan, das Schiff verlor sein Ru-
der und trieb gegen die Küste. Ein Theil der verzwei-
felnden Passagiere suchte sich in den Booten zu retten,
aber diese schlugen um, und etliche 60 ertranken. Das
Schiff selbst zersplitterte um Mitternacht an den Klip-
pen der Küste bei Habshi-Oschanschira, 35 englische Me-
len südlich von Bombay, und die Masten, in deren Ta-
felwerk sich etwa 100 Unglückliche angetammert hatten,
fielen über Bord. Was nicht ertrank, ward erschlagen.
Von 450 Menschen retteten sich nur 94, die auf Trüm-
mern des Wracks an das Gestade schwammen. Was
die Katastrophe noch trauriger macht, ist, daß man nicht
einmal Namen und Wohnort der Umgekommenen kennt.

Mittel gegen Hühneraugen.

Man weiche Epheublätter in Weingeist ein und lege
solche nach einiger Zeit auf die Hühneraugen. Es wer-
den diese hierdurch so sehr erweicht, daß sie sich bequem
abscaben lassen. Das Mittel ist schon vielfach mit dem
besten Erfolge angewendet worden.

Eine Tasse Chocolade.

(Schluß.)

Erschrecke nicht, sagte der Eingetretene: ich habe
diese List gebrauchen müssen, um dich leichter für meinen
Plan zu gewinnen. Sei jedoch unbesorgt, es soll dir
kein Haar gekrümmt werden. In dieser Briefftasche sind
500,000 Lire, die du ohne Mühe verdienen kannst, wenn
du mir und meinem Vaterlande einen Dienst erweisen
wilst.

Und was für einen Dienst?

Einem Dienst, für den Italien, Frankreich und die
ganze Menschheit dich segnen werden.

Ich verstehe Sie nicht.

Hier ist kleines Pulver. Schwörst du aufs Crucifix,
dieses Pulver morgen in die Chocolade zu schütten, die
der Kaiser gewöhnlich zum Frühstück trinkt, so sind von
dem Augenblick an, wo du diesen Schwur geleistet hast,
diese 500,000 Lire dein Eigentum. Nimmst du das
Geld, ohne deinen Schwur zu erfüllen, so ist ein Dolch
geschliffen, der den Meineidigen strafen wird. Weige-
st du dich, den Schwur zu erfüllen, so bist du, ehe du die
Schwelle dieser Thüre überschreitest, ein Kind des Todes.
Gene Leute, die dich hieher gebracht haben, sind beauf-
tragt, dich zu tödten, damit das Geheimniß, in das ich
dich geweiht habe, mit dir zu Grabe gehe. Du hast
nun die Wahl zwischen Tod und einer halben Million.
Wähle das Letztere und befreie mein Vaterland, Frank-
reich und ganz Europa von einem ebrgerzigen Tyrannen,
der alle Throne umstürzt, alle Dynastien demüthigt und
gleich einem Krebsübel immer weiter um sich frisst. In
drei Tagen will er auch die Krone Italiens an sich rei-
ßen — in deine Hand lege ich das Schwert der Welt —
du kannst dem Siegeslaufe dieses Uebermüthigen eine
Grenze ziehen — Sprich, willst du . . .

Den Kaiser vergiften? Ist das nicht eine Sünde?
Sie fällt auf mein Haupt . . . du bist nur das
Werkzeug . . . Bedenke, welche Zukunft, welche Genüsse
du dir schaffen kannst durch den Inhalt dieser Brief-
tasche Eine halbe Million in englischen Banknoten!
Wohlan, es sei!

Hier ist der Preis und hier das Crucifix. Schwöre
nun bei dem Heilande, unserm Herrn, dieses Pulver in
die Chocolade des Kaisers zu mischen. Ist er bis mor-
gen um diese Zeit nicht todt, so hast du deinen Schwur
nicht erfüllt und weißt, welches Loos deiner harret.

Der Koch leistete den Schwur, und nahm das Geld.
Dann klingelte der schwarze Mann, worauf die zwei
Masken eintraten, dem Koch die Augen verbanden, ihn
die Treppe hinabführten, ihn in den Wagen schoben
und ihn wieder zwei Stunden in die Quere herumzu-
ren und endlich an dem Marengo-Thore halt machten,
wo sie ihm die Binde von den Augen nahmen und blich-
schnell davonfuhren.

Es wäre ein Leichtes, ein paar Bände zu füllen
mit der Geschichte erlauchter Personen, die, mitten in
den unschuldigen Freuden der Tafel, an beigebrachtem
Sifte starben.

Auch Napoleon wurde, wie jeder Tyrann, dann und
wann von der Furcht gequält, daß man ihn vergiften
wolle. Aus diesem Grunde begte er gegen jeden seiner
Köche etwas Mißtrauen. — In den Händen dieser Leute,
sagte er eines Tages zu Josephinen, ruht unser Leben.
Es thäte Noth, Kaiser und Könige köchlen sich ihre
Speisen selbst.

Sein Mißtrauen war nicht ganz unbegründet. Die
halbe Million, die der Unbekannte dem Koch des Kaisers
für die Ausführung des verhängnißvollen Planes ge-
schenkt, hatte rasch alle Gewissensbisse beseigt. Zuletzt
hatte er sich ü. erredet, daß er durch die Vergiftung des
Kaisers sogar ein gutes Werk thäte, denn er befreite die
Welt von einem Tyrannen, der die ganze Menschheit
knechten wollte! Er verglich sich mit Brutus, der das
römische Volk von dem Joche Cäsars befreit habe, und
dachte an Jacques Clement, den Sixtus der Fünfte heilig
sprechen wollte, weil er die Kirche von Heinrich dem
Dritten erlöst habe. Es stand also fest bei ihm, daß
er den Kaiser wirklich vergiften und einige Zeit nachher
nach Amerika übersiedeln und dort auf der Basis einer
halben Million das Glück seiner Zukunft begründen wolle.
Der Unglückliche dachte nicht an die Möglichkeiten, daß
sein Plan mißglücken und verrathen werden könnte!

Er konnte nicht schlafen. Er zählte zehn und zwanzig-
mal die englischen Banknoten und freute sich seines
Reichtums. Vor 3 Stunden noch ein armer Koch und
jetzt der Besizer einer halben Million! Aber das Gift!
Freilich wäre es ihm lieber gewesen, wenn der Unbekannte
ihn mit diesem Auftrage verschont hätte. Da er aber
einmal auf dem Crucifix geschworen hatte, den Kaiser
der Rache des Unbekannten zu opfern, so blieb ihm nichts
übrig, als seinen Schwur zu erfüllen.

Napoleon war in allem sehr pünktlich. Jeden Mor-
gen pflegte er mit dem Glockenschlag Neun seine Choko-

lade zu trinken. Die Stunde des ersten Frühstückes war ihm eine der liebsten des ganzen Tages. Er unterbielt sich mit Josephinen, die ihm beim Frühstück Gesellschaft leisten mußte, und war, wenn er seine Chokolade trank, so freundlich, mittheilend und gesprächig, wie sonst zu keiner andern Stunde.

An jenem Morgen, an dem einer seiner Köche ihm den Tod in die Chokolade quirkte, leistete ihm die Kaiserin und ihr Stiefsohn Eugen v. Beauharnais Gesellschaft. Napoleon war schon seit längerer Zeit nicht bei so ausnehmend guter Laune, als eben an jenem Tage.

Er stand in der Fensterröhre, mit dem Rücken gegen die Straße gelehrt, und unterbielt sich mit Josephine und Eugen von den Vorbereitungen zur Krönung, als es Neun schlug und, eine Minute später, einer der kaiserlichen Pagen ihm die verhängnißvolle Chokolade überreichte.

„Gut, daß sie kommt . . . schon sehnte ich mich nach ihr . . . Was doch nicht alles Gewohnheit vermag . . . ich habe mich so daran gewöhnt, daß mir etwas fehlen würde, wenn ich sie eines Morgens entbehren müßte.“

Der Kaiser nahm die Tasse vom Teller. Die Chokolade schien besser als gewöhnlich zu sein . . . sie rauchte und bräuselte . . . Napoleon rührte, wie er immer zu thun pflegte, den Löffel und sagte zu seinem Stiefsohne:

„Eugen, ich bin seit langer Zeit dein Schuldner. Deine Tapferkeit hat mir manchen Sieg ersochten . . . du hast deinen ritterlichen Muth an keinen Undankbaren verschwendet. . . Die Stunde ist gekommen, wo es mir vergönnt ist, deine Heldenthaten würdig zu belohnen. Mein tapferer Eugen, der heldenmüthige Sohn meiner vielgeliebten Josephine, wird Vizekönig von Italien . . .“

„Sire, welche Gnade! Hier Eugen und wollte sich auf ein Knie niederlassen, um dem Kaiser zu danken.“

„Nicht zu meinen Füßen, an meinem Herzen ist dein Platz,“ sagte Napoleon.

In Josephinens Auge zitterte eine Thräne mütterlicher Liebe. Sie wollte dem Kaiser danken für die Huld, die er ihrem Sohne zu Theil werden ließ, sie wollte ihren Dank in Worte kleiden, aber Zähren der Freude drängten sich aus ihrem Auge und diese Thränen waren bereiter, als alle Sprache der Erde.

„Schon gut,“ sprach Napoleon, der die Nührung Josephinens gewahrte.

In demselben Augenblick, als er den ersten Löffel der Chokolade, um zu prüfen, ob sie sich bereits abgekühlt habe, zum Mund führen wollte, fiel von der Gardiene etwas Schwarzes in die Oberflasse des Kaisers.

„Was ist das?“ fragte Josephine, die es nicht gleich erkannte.

„Eine Kreuzspinne! Pfui, welches eckelhaftes Thier! Ein Sprichwort sagt zwar: Spinnen bringen Glück, allein ich traue diesem Sprichwort nicht . . . der Anblick dieser Spinnen erweckt Abscheu und Ekel in mir . . . Valande meint zwar, die Spinnen seien nicht giftig, man dürfe sie sogar essen, aber ich danke dafür. Böse Spinne, was hab' ich dir zu Leide gethan, daß du mir meine Chokolade vergällst? . . . Der Anblick dieses Thiere macht

mich trübe und verstimmt . . . mein Hunger ist verschwunden . . . ich mag nicht mehr frühstücken.“

In demselben Momente meldete der Page den Kaiserin v. Talleyrand. Die Kaiserin begab sich in ihr Zimmer . . . Eugen folgte ihr.

Als die Chokolade unberührt in die kaiserliche Küche zurückgebracht wurde, als der Koch auf der Oberfläche der Tasse die Spinne schwimmen sah, erblühte er in ihr einen Fingerzeig Gottes, und von demselben Augenblick bemächtigte sich seiner Seele ein so hoher Grad von Reue, daß er, obgleich ganz umgewandelt, die ganze Größe seines Verbrechens begriff. Ein Strom reuevoller Thränen stürzte aus seinen Augen, welche die Spinne anstarrten, in der sein von Gewissenessen zerrissener Geist einen warnenden Wink der Vorsehung erkannte.

Der Kaiser steht unter Gottes Schutze! rief er aus, bedeckte sein thränenfeuchtes Antlitz mit beiden Händen und weinte lang und schwer. Dann trat er an den Hirt, auf dem ein lustiges Feuer prasselte, zog die Brieftasche, die er auf der Brust trug, aus dem schwarzen Beutel, öffnete sie mit ruhiger Miene, nahm die Banknoten heraus und warf mit der größten Ruhe eine nach der andern in die Flamme. Nach Verlauf von 2 Minuten war die halbe Million, der Preis seines Verbrechens, in Rauch aufgegangen. Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust; es klang, als wäre ihm eine Centnerlast vom Herzen gefallen; dann trat er an den Tisch, an dem die Chokolade stand, warf mit dem Löffel die Spinne heraus und leerte mit einem einzigen Zuge die vergiftete Chokolade.

„Vad da auf stellten sich die schrecklichen Wirkungen des Giftes ein. Der Koch ertrug die wüthenden Sämergen, die wie glühende Sonden, wie dreifache Eileiter, in seinen Eingeweiden wühlten, mit stoischer Geduld und verlangte statt des Arztes einen Geistlichen.“

Zehn Minuten später stand vor dem Lager des Sterbenden der fromme Vater Gregorio, dem er sein Verbrechen und seine Strafe beichtete, und der ihm darauf Absolution ertheilte.

Noch an demselben Tage erfuhr der Kaiser das Vergehen und die Reue des unglücklichen Kochs.

Das Sprichwort hat sich bewahrt, sagte Napoleon, die Spinne hat mir Glück gebracht. Mein Leben liegt in Gottes Hand; seine Flügel schützen mich, und wie Schottland's König darf ich sagen:

„Macbeth, Dir krümmt kein Haar,
Der, den ein Web gebar.“

Zwei Tage später wurde der Kaiser der Franzosen zum König von Italien gekrönt und 14 Tage darauf Eugen von Beauharnais zum Vizekönig ernannt.

Aber trotz des Scharfsinns der französischen Polizei, trotz des unermüdelichen Spionirens der Schüler Fouché's, war es keinem dieser Spurbunde gelungen, herauszubringen, wer der Urheber jenes Planes gewesen sei.

Auf diese Weise hat eine Spinne das Leben des Kaisers gerettet. Wäre diese Spinne nicht herabgefallen, wer kann uns sagen, was dann zu jener Zeit aus Italien, aus Frankreich, aus Deutschland, ja aus Europa geworden wäre.